

STADT HAMELN

Abteilung/Aktenzeichen	Datum	Vorlagen-Nr.:
57 Forst	10.02.2012	48/2012 Vers.-Nr. 48/2012

Mitteilungsvorlage

Überschrift der Vorlage:	ö	nö	öbF
Verwendung heimischer Hölzer bei baulichen Maßnahmen	X		

Unterschriften:

Abteilungsleiter/in:	Fachbereichsleiter:	Oberbürgermeisterin:

Beteiligungen:	Unterschrift:
45 Zentrale Gebäudewirtschaft	
52 Verkehrsplanung und Straßenwesen	
53 Grünflächen und Naturschutz	

STADT HAMELN

Abteilung/Aktenzeichen	Datum	Vorlagen-Nr.:
57 Forst	10.02.2012	48/2012 Vers.-Nr. 48/2012

Mitteilungsvorlage

Überschrift der Vorlage:	ö	Nö	öbF
Verwendung heimischer Hölzer bei baulichen Maßnahmen	X		

Beratungsfolge:

Abstimmungsergebnisse:				
Gremium:	Sitzungsdatum	Ja	Nein	Enth.
Ausschuss für Umwelt, Nachhaltigkeit und Klimaschutz	22.02.2012			

Mitteilungen:

Zum Antrag der Gruppe CDU, Bündnis 90/Die Grünen u. Unabhängigen vom 19.12.2011 wird wie folgt Stellung genommen:

Aufgrund der standörtlichen Vielfalt kann die Region Ost-Westfalen, Nord-Hessen, Süd-Niedersachsen Rohholz fast aller in Deutschland wichtigen Arten mit Ausnahme der Weißtanne (Süddeutschland) und Kiefer (Nord- und Ostdeutschland) in allen Dimensionen und Qualitäten liefern. Besonders die Rotbuche und Edelhölzer wie Esche und Ahorn befinden sich hier in Wuchsoptimum, ein Grund für die früher überragende Rolle der Möbelindustrie in unserem Raum.

Die Baumartenausstattung des Stadtforstamtes Hameln ist ein verkleinertes Abbild der oben geschilderten Situation.

Grundsätzlich bedeutet die Verwendung „heimischer“ Holzarten im Hoch-, Tief- und Innenausbau:

- Bei der Weiterverarbeitung (Veredelung) des Rohstoffes Holz verbleibt die Wertschöpfung in der Region.
- Erhalt von Arbeitsplätzen (Einkommen) im Forst- und Holzsektor.
- Geringere Umweltbelastungen durch kürzere Transportwege.

....

- Die gesellschaftliche „Kontrolle“ der Waldbewirtschaftung ist in Deutschland relativ hoch. Mittlerweile sind fast 80 % der Waldflächen zertifiziert (überwiegend PEFC).
- Schonung von Ressourcen in Ländern mit labilen ökologischen und soziologischen Strukturen.

Allerdings muss angemerkt werden, dass auch in den Ländern der Tropen und Subtropen schonende Waldnutzungsverfahren Einzug halten und bei Veredelung „vor Ort“ immense positive Effekte generiert werden können. Nicht akzeptabel ist allerdings die vollständige Vernichtung von Primärwäldern und die nachfolgende Anlage von Plantagen. (Eine Fehlentwicklung, die in Teilen Europas vom Mittelalter bis in die Neuzeit stattgefunden hat!)

Bei einer Entscheidung für die Verwendung einheimischer Holzarten muss zwischen drei Bereichen differenziert werden:

a) Erstellung von Erholungseinrichtungen aus Massivholz

Grundsätzlich sind Eiche, Lärche und Douglasie zur Erstellung von massiven Bänken, Geländern, Info-Tafeln und Wetterschutzhütten geeignet. Voraussetzungen sind Konstruktionen, die 1. direkte Erdkontakte ohne Holzschutz vermeiden und 2. ein schnelles Abtrocknen (gute Belüftung) des Holzes gewährleisten.

Die o.g. Holzarten stehen in allen Dimensionen und Qualitäten im **Stadtforstamt** zur Verfügung und werden seit Jahrzehnten zum Bau von Erholungseinrichtungen im Wald eingesetzt. In Zeiten besserer Personalausstattung des Forstamtes wurde das Holz in der betriebseigenen Werkstatt eingeschnitten, gelagert und in den Sommermonaten verbaut. Dieses ist bei derzeitigem Personalstand nur noch begrenzt zur Reparatur von Geländern und Hütten möglich.

Ruhebänke werden in massiver Form von verschiedenen heimischen Kleinproduzenten angeboten, das Holz stammt i.d.R. aus dem Stadtwald oder benachbarten Forsten. Eine Nachfrage in größerem Umfang würde allerdings den Einschnitt und die Lagerung bei einem mittelständischen Betrieb erfordern - mit entsprechender Abnahmegarantie und höheren Kosten pro Einheit.

Zur Reparatur von Bänken im **öffentlichen Grün** werden von Abteilung 53 schon seit einiger Zeit nur heimische Hölzer (wie z.B. Eiche und Lärche) verwendet. Der Betriebshof hat sich für derartige Arbeiten mittlerweile ein größeres Kontingent an Konstruktionshölzern bereitgelegt.

Im Bereich der **Spielgerätebeschaffung** ist zwar die Wahl der Holzart grundsätzlich möglich, die genaue Herkunft der Hölzer ist jedoch bisher noch nicht beeinflussbar. Auf die Verwendung von Tropenhölzern wird hier jedoch auch schon seit Jahren verzichtet. Im Spielgerätebereich gibt es jedoch bisher noch keinen Hersteller, der Geräte aus thermisch behandeltem Holz anbietet.

Im **Grünflächenbau** wird bei der Sanierung von Palisadenbereichen zur Hangsicherung auf Grund der Langlebigkeit des Materials schon seit einigen Jahren auf den Einsatz von Recycling - Kunststoffpalisaden zurückgegriffen.

b) Einsatz im Brückenbau

Generell ist der Einsatz heimischer Hölzer auch im Brückenbau denkbar, geeignete Holzarten wie Fichte, Kiefer, Lärche und Eiche finden sich auch in unserer Region. Es ist im Einzelfall zu entscheiden, ob Holz als Brückenwerkstoff die richtige Wahl ist.

Entscheidend kann dabei auch sein, ob der Standort geeignet ist, die Dauerhaftigkeit eines Holzbrückenbauwerkes zu gewährleisten.

Wichtig ist vor allem, dass das Thema Holzschutz einen wesentlichen Teil der Planung ausmacht. Durchdachter konstruktiver Holzschutz minimiert die Gefahr, frühzeitig kostenintensive Sanierungen durchführen zu müssen.

Die Vermeidung von Feuchtigkeit und aufgestautem Wasser durch konstruktiven Holzschutz hilft entscheidend Schäden wie Fäulnisbildung und Materialzersetzung zu vermeiden. Holzbrücken verlangen außerdem regelmäßige Kontrollen durch geschultes Personal.

c) Verwendung heimischer Hölzer bei sonstigen Baumaßnahmen

Bauunternehmen, Zimmerer und Tischler kaufen über den Handel oder direkt ab Werk das von ihnen benötigte Holz ein. Die früher häufige Kombination Sägewerk / Zimmerei ist heute kaum noch anzutreffen. Gerade bei den Nadelholz-Verarbeitern hat sich, bedingt durch eine weitgehende Automatisierung der Produktion (Profilerspanner), in den letzten 20 Jahren eine starke Konzentration auf Werke mit z.T. über eine Million Festmetern Einschnitt pro Jahr vollzogen.

Die Werke beziehen ihre Hölzer je nach Marktlage von in- und ausländischen Partnern, entweder über Händler oder direkt vom Waldbesitz. Es liegt auf der Hand, dass bei diesen Mengen und dem getätigten Einkaufs-Mix eine Nachvollziehbarkeit der Herkunft relativ kleiner Holzmenen nicht möglich ist.

Gleiches gilt für die Holzwerkstoff-Industrie, die Span- und Faserplatten sowie Zellstoff herstellt.

Ähnlich ist die Situation bei den Laubholz-Sägewerken, wobei allerdings diese Verarbeiter 1. in der Regel geringere Mengen einschneiden und 2. aufgrund der hohen Transportkosten anstreben, möglichst viel Rohstoff aus der Region zu beziehen.

Das als Massivholz eingeschnittene Laubholz wird geschält, gedämpft (Buche), evtl. thermisch behandelt (Buche, Douglasie, Esche) und als sog. Blockware über mehrere Jahre gelagert. Eine Nachvollziehbarkeit vom Rohholz im Wald bis zum verarbeiteten Produkt in der Lagerhalle wäre theoretisch möglich, aber sehr teuer.

Dazu kommt die Unmöglichkeit, bei Einlagerung des Holzes 2-3 Jahre im Voraus zu wissen, welche Holzart, Dimension und Qualität bei welcher Baumaßnahme benötigt wird.

....

Vorstellbar wäre eine von Holzhändlern gegebene Garantie der regionalen Herkunft, die dann auch Bestandteil von Ausschreibungen sein müsste.

Trotzdem: Auch wenn die „Beschaffungshürden“ nicht unerheblich sind, bleibt festzuhalten, dass heutzutage fast alle Tropenhölzer durch einheimische ersetzt werden können. Neue Verfahren, wie die Behandlung durch Wärme und die Tränkung mit Wachs (Thermo- bzw. Dauerholz), haben die Einsatzmöglichkeiten gerade im Außenbereich erweitert und sollten konsequent genutzt werden.

Nach Aussagen des Holzhandels muss bei Ersatz sog. „Tropenhölzer“ im Außenbereich durch Thermoholz mit derzeit ca. **10 – 20% höheren Preisen** kalkuliert werden. Ein wachsender Markt ist die Verwendung von Materialien, die eine Kombination aus Holzfasern und Recycling – Kunststoffen darstellen (s.o.).

Volumenmäßig viel gravierender ist der Ersatz von Beton, Kunststoff und Metall durch Holz (bzw. die Kombination dieser Materialien) bei **Hochbaumaßnahmen**. Unzählige Beispiele, besonders in Skandinavien und dem Alpenraum (incl. Süddeutschland), zeugen von der Vielseitigkeit des Baustoffes Holz - und das alles mit einer unschlagbaren CO₂ – Bilanz !